Aargauer Centenar-Feier 1903

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 28

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-438415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aargauer Centenar-Feier 1903.

Limmat, Reuss und Aar' erklingen,
Ihre Wogen gehen hoch,
Bei der Stilli soll's gelingen,
Einigkeit jetzt zu erringen
In der Centenarienwoch'.

Schaumeskronen sich vermählen
In des Landes Niederung,
Wissen vieles zu erzählen
Bei den schwarz und blauen Pfählen
Von des Volks Verbrüderung.

Hoch im Abendsonnenglanze
Strahlt Schafmatt und Gyslifluh,
Froh bei Spiel und munter'm Tanze
Drängt in lebensfrischem Kranze
Sich die Jugend dicht herzu.

Alter Burgen Trotzgemäuer
Schielt hinab in's grüne Tal
Und es färben Freudenfeuer
Lohend ob der Jubelfeier
Seine Zinnen geisterfahl.

Sieh, ein ganzes Volk beim Festen
Freut sich seiner Einigkeit,
Auserles'nen fremden Gästen
Hat aus Nord, Süd, Ost und Westen
Es heut' seine Huld geweiht.

Bei schwarzblauen Banners Wehen
Schwinde aller Zank und Streit;
Dass die Völker sich verstehen,
Für des Landes Wohlergehen
Jeder immer sei bereit!

Lange lass', Argovia, finden
Nachhall solchen Festes Klang,
Bei lab'rinthischen Gewinden
Lass das Volk doch immer finden
Einigkeit in Sturm und Drang!

Unbestreitbar verehrte Zuhörer!

Es wird dem Nationalrate von selbst erfahrener Seite vorgeschleudert, seine Mitglieder reden, d. h. sprechen oder verlangen das Wort zu viel. Es wundert mich, daß dabei nicht das sonderbare Sprüchlein angewendet wird: „Reden ist Silber und Schweigen ist Gold!" Aber man weiß eben wohl warum und deswegen auch weswegen. Verdienen die Herren ihr Taggeld etwa mit Schweigen und mit verfrühtem Schluß der Sitzung oder des Sessionslohnes? Und wo steckt denn das Gold, das sie mit Schweigen verdienen sollten? Reden ist Silber unter allen Umständen und bringt es bei kluger Anwendung bis zu Gold, auch wenn sogar das hellste Blech geschwatzt wird. Ich abfasse mein wohlverdientes Gold doch auch nicht mit Schweigen, sondern durch meine berühmten, wohldurcheinandergedachten Vorträge. Wer schulmeistert, prediget, verhörrichtert, verteidiget, verklagt usw., verschafft sich sein Brot nicht mit Schweigbarkeit. Es ist nun wohl wahr, daß es hie und da für Hans oder Heiri Goldes wert wäre, wenn der Peter schweigen könnte (siehe Zürcher Post), aber da hätte der Verschwiegene selber weder Silber noch Gold davon und könnte infolgedessen Niemandem klaren Wein einschenken und könnte dabei nicht einmal einer ganzen Eidsgenossenschaft zutrinken und sagen: „Zur Gesundheit!"

In unsern höchsten Räten wäre es geradezu vom Uebel, wenn die Herren schon Vormittags schweigen wollten. „Morgenstund hat Gold im Mund!" Also heraus damit! Es handelt sich nicht etwa um goldgeflicktes Zahnwerk im Munde, sondern um Haar auf den Zähnen, mit dem man den Gegner verwirrt, verwickelt, besiegt, verblüfft oder auch mit strafender Langweil überzieht. Es wird kein Ratsherr von seinen Wählern auf den Stuhl geschoben, daß er schweigen, sondern daß er sein Geld auf ehrliche Weise, durch Tätigkeit seiner Zunge und nicht im Schlafe verdiene. Schweiger sind immer zu fürchten. Stille Gedankenwasser sind tief und beherbergen auf dem Grunde allerlei tückische Wesen, die dich unversehens mit Polypenarmen umhalsen!

Also verehrte Zuhörer, schweiget niemals, wo man's erwartet, besonders wenn es sich um Anerkennung meiner Vorträge handelt. Sie wissen, daß ich nur dann schweige, nachdem ich meine Perlen vollständig vorgeworfen habe. Was hiemit geschehen sein soll, nebst guten Tag, meine Herren und Damen.

Die deutsche Zukunft.

Im Reichstag mehr Rote — sie jubeln von einer Weltwende!
Weniger Liberale — sie jammern schon vom Weltende.
Die Kutten in alter Stärke ungefähr —
Also noch lange die alte Misère!

Böser Heuet im Laufental.

Unheil hätte so leicht von dem frommen Laufental abgewendet werden können. Hätten sich nicht 43 Schäfchen von der katholischen Wahlherde verirrt, so hätte in Laufentals Kirchen ein allgemeines Tedeum angestimmt werden können. Statt dessen diese Trübsal! Wie waren die Gemüter bearbeitet worden in der Predigt, im Beichtstuhl, in den Versammlungen. Wie leicht konnten die katholischen Männer und Jünglinge den Himmel erwählen, indem sie dem „Meister von der Ahle" ihre Stimme gaben! Mit gewohnter Routine wurde der Kanditat der ketzerischen Freisinnigen in den Kot gezogen. Die Prediger der Wahrheit und der christlichen Nächstenliebe logen das Blaue vom Himmel herunter. Der Oberheizer in der Unterwelt befahl seinen Unterteufelchen ein besonderes intensives Feuerlein zu unterhalten zum Schmorren und Läutern der gottverdammten Seelen, die einst den Körper eines Freppianers belebt. Und damit der Sieg den Römlingen ja nicht entgehe, wurde der Herrgott noch als Kämpe engagiert. Ob die Schlächtereien im Konak zu Belgrad, oder die Reichtagswahlen im heiligen römischen Reich deutscher Nation, oder das „Champagnerflaschenpfropfenknallen" im Engadin, wo die Landesväter so vollzählig tafelten, die Aufmerksamkeit des „Himmelsvaters" ganz in Anspruch genommen, oder ob das Treiben der fanatischen Klerisei im Laufental ihn mit Eckel erfüllte, kurz, er ließ Dunkelmänner schnöde im Stich.

Aus Gram darüber, daß die Religion wieder einmal in Gefahr, lassen die frommen Laufentaler ihren Krokodilstränen freien Lauf; Untersuchungen des Birswassers sollen einen ganz ansehnlichen Salzgehalt ergeben haben.

Allgemeine Mauserei.

Ein Ehrenmann muß wirklich zittern, auf allen Seiten Schelmen wittern,
An allen Ecken, s'ist zum Grausen, herrscht das Mausen.

Wir sehen täglich bei so Vielen den Frommen und den Großen spielen,
Sie können reiten, prahlen, schmausen, weil sie mausen.

Es sitzen Herren froh vor Kassen, um fremde Gelder zu verprassen,
Sie können still in Bureaupausen tapfer mausen.

Wie machen's listig die Beamten, ich rede nicht von insgesamten,
Die Bücher fälschen und verklausen, um zu mausen.

Die Burschen, Diener, Mägde, Knechte betrachten's bald als Menschenrechte
Gar hübsche Münzen zu erhausen auch mit Mausen.

Vorsichtig sein ist nötig freilich, Ertappte handeln unverzeihlich,
Und büßen sauer ihre Flausen, wenn sie mausen.

Allein es trifft noch lang nicht Jeden, da weiß sich Mancher auszureden
Und kann mit Pochen, Drohen, Pfausen weiter mausen.

Sogar der Melker seiner Kühe scheut weder Wasserkraft noch Mühe,
Und kann bei blau gefüllten Tausen Rappen mausen.

Es giebt zu allen Zeiten Leute, sind dumm wie gestern auch noch heute
Und lassen sich gemütlich lausen und bemausen.

Was will ich mich denn unterwinden, um überall den Dieb zu finden,
Ich kann ja wohl, statt aufzubrausen, selber mausen.